

Tino Dietrich



**Mila**

und

**Paul**

Sonne im Norden



Roman



 tredition

Leseprobe

Tino Dietrich

# **Mila und Paul**

Sonne im Norden

Für dich!

## Impressum

© 2022 Tino Dietrich

[www.tinodietrich.de](http://www.tinodietrich.de)  
[info@tinodietrich.de](mailto:info@tinodietrich.de)

Cover: tredition Vorlagendesigner/Tino Dietrich

Lektorat, Korrektorat: Laura Stadler

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:  
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg,  
Deutschland

ISBN Softcover: 978-3-347-59580-4  
ISBN Hardcover: 978-3-347-59581-1  
ISBN E-Book: 978-3-347-59582-8  
ISBN Großschrift: 978-3-347-59583-5

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Die Geschichte(n) samt Personen sind fiktiv.

## Kapitel 1

Erst vor Kurzem war eine Welt für mich zusammengebrochen. Ich war mitten in der Scheidungsphase, was mir ohnehin eine Seite im Leben vor Augen führte, auf die ich liebend gerne verzichtet hätte.

Dazu habe ich einen rebellischen und pubertierenden Sohn, der heimlich die Nacht zum Tage macht und somit seiner Pflicht nachkommt, mir das Leben etwas beschwerlicher zu machen. Zusätzlich schwänzt er regelmäßig die Schule. Und nur wenige Wochen später erlitt mein Vater einen schweren Herzinfarkt, bei dem ich anwesend war und zum ersten Mal in meinem Leben jemanden wiederbeleben musste. Also ein beinahe durchschnittlich chaotisches Familienleben mit allem, was dazu gehört.

Doch davon abgesehen gibt es noch die glücklicheren Tage.

An diesen Tagen wird der herzkranke Vater aus dem Krankenhaus entlassen, es kommt kein böser Brief ins Haus und ein belehrender Anruf der Klassenlehrerin bleibt aus. Der Sohn hat ebenfalls einen guten Tag und kommt sogar mit Hausaufgaben nach Hause, die er auch ohne Aufforderung erledigt. Um das zu belohnen, unternehmen wir irgendetwas oder statten Oma und Opa einen Besuch ab.

Ich bin Paul, ein depressiver und einsamer Mann in der Blüte seines Lebens. Und so sieht mein Alltag aus.

Heute war wieder so ein herrlicher Tag, der sich seinem Ende näherte. Wir hatten das Abendessen beendet und Tim war anschließend in sein Zimmer gegangen. Er hatte die Tür zu. Für die Schule gab es nichts zu tun, weshalb ich davon ausging, dass er sich die Zeit mit einem Videospiele vertrieb. Immerhin war er schon dreizehn Jahre alt und der Letzte in seiner Klasse, der eine Spielekonsole sein Eigen nennen durfte.

Ich nutzte den restlichen Abend dafür, mir ein Profil auf einer dieser Online-Partnerbörsen zu erstellen. Für den norddeutschen Raum gab es sogar eine, die von all den anderen besonders herausstach.

Was war für einen Hamburger Neu-Single passender als eine Singlebörse nur für den Norden?

Ich war froh, den Dschungel von Partnerbörsen, Singleseiten, Sextreffen und anderen dubiosen Kontaktseiten für Abenteuer jeglicher Art erfolgreich durchkämpft zu haben. Aber das Ausfüllen der vielen Felder war nicht weniger schlimm für mich. Noch nie habe ich so viel über meine Interessen, Vorlieben und insgesamt eine Beschreibung über mich als menschliche Person nachgedacht. Dabei stellte ich ziemlich schnell fest, dass ich kaum etwas über mich wusste. Und meine Aufgabe bestand nun darin, mich besser kennenzulernen und das Online-Profil zu vervollständigen. Anfangs hatte ich Mühe damit, doch je weiter ich vorankam, desto mehr Spaß bereitete es mir. Das Gefühl, welches ich dabei empfand, war ein mir unbekanntes, ein schönes und dennoch unheimliches. Ob es die Vorfreude, die Angst oder das Herzklopfen war, das sich in meinem Körper ausbreitete, konnte ich nicht herausfinden. Mir wurde warm im Gesicht und ich hatte ein Ziel vor Augen: Jemanden finden, der mich mit meiner Angsterkrankung akzeptieren konnte. Dabei

war es mir egal, ob sich Freundschaften entwickeln oder ich doch die Liebe meines Lebens finden würde. Hauptsache, ich kam aus diesem richtig fiesen Strudel von Depressionen und Angst heraus. Seit ich diese Last mit mir herumtrug, schien mein Umfeld sich immer mehr zu distanzieren. Tim war einer der wenigen Menschen, der sich trotz seiner pubertären Dickköpfigkeit um mich sorgte, auch wenn es häufig nicht danach aussah und er gegen mich zu arbeiten schien. Doch im Bett liegend grübelte ich oft darüber nach und stellte die Theorie auf, dass mein Sohn mir nicht sagen mochte, wie sehr er sich um mich sorgte und das er mich lieb hatte. In einer SMS war so etwas viel leichter. Doch Wunschdenken brachte mich nie wirklich weiter, weshalb ich häufig ein anderes Thema zum Nachdenken in meine Gedanken rief.

Insgesamt war das Erstellen eines Profils für die Suche nach einer Partnerin oder neuen Freunden ein Spaß. Es dauerte nur knappe fünfundvierzig Minuten und zog die darauffolgenden Stunden noch etliche Änderungen von mir an meinen Texten mit sich. Das Foto hatte ich kurzerhand mit der Webcam gemacht. Es war etwas unscharf, das Licht war unvorteilhaft und ich blickte in die

Kamera wie jemand, der beim Kacken im Wald von einem Bären überrascht worden war. Aufgerissene Augen, entsetztes Gesicht, Mund halb offen. Die nachfolgenden Stunden habe ich auch damit verbracht, ein passendes Foto von mir zu erstellen. Zum Glück gelang es mir nach zahlreichen Versuchen auch. Ein freches Lächeln, die Augen offen, aber nicht aufgerissen, und ein insgesamt besser ausgeleuchteter Hintergrund, der wohl nur die wenigsten interessieren dürfte, mich aber regelrecht erstrahlen ließ. Geschafft. Erst ganz zum Schluss stellte ich fest, dass mein Profil noch von einem Mitarbeiter der Betreiberseite überprüft wurde, bevor es der breiten Masse präsentiert werden konnte.

Da wanderte auch mein Blick auf die Uhr am unteren Bildschirmrand, die mir mit einem kleinen Schrecken die Uhrzeit offenbarte. In zehn Minuten sollte die dritte Stunde des neuen Tages beginnen. Es fiel mir nicht leicht, doch ich schaltete den Computer samt Bildschirm aus und wollte noch kurz nachsehen, ob Tim vielleicht wieder heimlich die Nacht durchmachen wollte, was er zu meinem Erstaunen nicht tat. Er lag mit den Armen und Beinen ausgebreitet im Bett, als würde er einen Schneeengel machen wollen.

Nur, dass er mit einer leicht pfeifenden Nase aufgedeckt dalag und im Land der Träume angekommen zu sein schien. Zufrieden rauchte ich noch eine Zigarette im Wohnzimmer und trank das Bier aus, was ich mir vor etlichen Stunden aufgemacht hatte, um es vor dem Computer zu trinken. Zum Wegkippen war es mir zu schade. Ich verschwendete ungern etwas, weshalb ich auch nicht selten aus fast nichts außer angebrochenen Lebensmitteln und Resten aus dem Kühlschrank und der Speisekammer ein sättigendes Mittagessen zauberte. Es schonte auch ein wenig den Geldbeutel.

Ich bin Paul und werde bald siebenunddreißig Jahre alt. Ich bin nicht gern allein und habe Angst. Und ich habe soeben einen wichtigen Schritt gewagt, was mir zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst war.

Am nächsten Morgen, an dem Tim anstandslos die Schulbank drückte, widmete ich mich mit einem großen Becher voll Kaffee bewaffnet wieder dem Computer. Andere Verpflichtungen hatte ich nicht, da ich durch die Scheidung nicht nur die halbe Familie, sondern auch meine Arbeit als selbstständiger Maler und Lackierer an die Wand gefahren

hatte. Nicht freiwillig und auch ohne Absicht. Ich konnte nicht mehr zu den Kunden fahren, da ich immer wieder von Panikattacken überrascht wurde, was natürlich von den Kunden nicht unbemerkt blieb. Sie entzogen mir die Aufträge oder sagten feste Termine einfach ab und die Arbeitsaufträge blieben immer häufiger aus. Zum Glück erkannte ich das Problem rechtzeitig und löste den eigenen Betrieb einfach auf, bevor mir der finanzielle Ruin gedroht hätte. Der kam erst unmittelbar nach der unvermeidbaren Scheidung.

In meinem E-Mail-Postfach gab es Mails von der Singlebörse. In der Ersten wurde mir mitgeteilt, dass mein Profil noch überprüft werden musste, was ich ja schon wusste. In der nächsten stand, dass die Überprüfung erfolgreich abgeschlossen wurde und mein Profil nun live war.

Und schlagartig hämmerte mein Herz vor dieser unbekanntem virtuellen Welt, die ich nun ergründen wollte. Sofort loggte ich mich mit meinen Benutzerdaten ein und hatte auch dort zwei Nachrichten, wie mir von einer roten Zahl auf einem Briefumschlagsymbol angezeigt wurde. Total aufgeregt und doch etwas irritiert sah ich sofort in meinem privaten Postfach nach. Ich hätte da auch von

selbst drauf kommen können, dass es sich um die gleichen Nachrichten handelte, die ich erst vor wenigen Minuten gelesen hatte. Aber so wusste ich wenigstens, wie es aussah, wenn mir jemand eine Nachricht innerhalb der Singlebörse schrieb, was ja in gewisser Weise etwas Beruhigendes hatte.

Ich untersuchte mein Profil auf Fehler und entdeckte dabei eine Art Matching-Liste. Das waren Fotos von anderen Profilen, wo ich mit einem grünen, nach oben gerichteten Daumen abstimmen konnte, wenn mir das Bild gefiel oder einen roten Daumen nach unten geben durfte, wenn mich das Gezeigte nicht ansprach. Der rote Daumen wurde ein toller Zeitvertreib. Die wenigen grünen, die ich vergeben hatte, hatten kaum Einfluss auf weitere Vorschläge von Profilen mit ähnlichen oder sogar gleichen Interessen, was wohl an meiner Herangehensweise lag. Aber ich empfand das alles als total spannend, weshalb ich regelmäßig damit weitermachte. Nachdem ich dann keine weiteren Vorschläge für diesen Tag mehr bekam, besuchte ich die Profile, die mich interessierten. Dort entdeckte ich eine weitere Funktion, die ich für eine ganz tolle Sache hielt: Ich konnte eine virtuelle Rose verschenken. Da wusste ich noch nicht, dass es

wie mit dem Anstupsen auf Facebook war. Die einen stupsen zurück, die Mehrheit reagiert nicht oder entfreundet ein im schlimmsten Fall sofort. Aber wie sollte ich es sonst lernen, wenn nicht auf die harte Tour? Obwohl ich ja hier noch keine Freundesliste wie in den sozialen Medien hatte, spürte ich die Ablehnung durch bloße ... ich nenne es einfach Annahme, denn wissen konnte ich das natürlich nicht. Die Möglichkeit, dass mein Gegenüber mich nicht als sympathisch genug oder sogar abschreckend empfand, bestand ja ebenfalls. Da kam der persönliche Geschmack oder das eigentliche Ziel dieser Person hervor, welche letztlich darüber entschied. Also machte ich fleißig weiter und besuchte ein Profil nach dem anderen. Noch bevor Tim Schulschluss hatte, kümmerte ich mich nebenbei um den Haushalt. Staubsaugen, Bad wischen, Abwasch und Essen vorbereiten. Gemüsereis, angebraten mit Ei.

Das Wochenende stand vor der Tür und Tim verbrachte die nächsten vierzehn Tage bei seiner Mutter, die in einem anderen Stadtteil lebte. Ich hatte sturmfrei und widmete mich meinem neuen Hobby: Online-Profile.

Die Tage vergingen und der Mai kündigte sich

an. Das norddeutsche Schietwetter aus dem April machte immer mehr Platz für einige sonnige Stunden, wovon ich in der Wohnung nur wenig mitbekam. Mittlerweile hatte ich zwei Verabredungen mit unterschiedlichen Frauen, wovon die eine immer kurzfristig absagte und nur telefonieren wollte, was ich nach kurzer Zeit abbrach, und die andere schon nach der Begrüßung klarstellte, dass sie die Hosen in einer Beziehung anhaben muss, damit ein Mann mit ihr klarkommen durfte. Peinlich berührt verkürzte ich dieses Treffen mit der Begründung, dass mein Sohn doch mit Fieber bei meinen Eltern war und ich ihn nicht so lange alleine lassen wollte. Mit einer Entschuldigung untermalte ich das Ganze, was dem Anschein nach ziemlich gut funktioniert hatte. Ich brachte sie noch zum Bus und wir machten aus, miteinander zu schreiben, was ich aber nur tat, um ihr mein nicht vorhandenes Interesse an einer Beziehung mit ihr mitzuteilen. Eine Antwort ihrerseits kam nicht mehr. Normalerweise schrieb ich solche Dinge nicht, da ich es auf die persönliche Art, Auge in Auge, wie man so schön sagt, für angebracht hielt. Doch diese Frau machte mir wirklich Angst und ich hatte schon Sorge, dass ich sie nicht loswerden

würde. Mir war eben in einer Beziehung wichtig, dass niemand die besagten Hosen trug und somit das Kommando in der Beziehung hatte. Ein gesundes Gleichgewicht war mir da definitiv lieber. Wir leben schließlich nicht in vergangenen Zeiten, in denen sich die vielen Frauen dem Mann unterworfen haben, weil es sich nicht schickte, sein eigenes Ding zu machen. Wie dem auch sei, ich war froh und schockiert zugleich. Ich dachte immer, das nur Männer so eine Einstellung vorwiesen, da ein zu groß geratenes Ego oder eine altertümliche Erziehung sich in das Gedächtnis eingebrannt hatten.

Nun war ich auf einer merkwürdigen Weise eingeschüchtert, was mich davon abhielt, die eine oder andere Frau zu kontaktieren oder um eine Verabredung zu bitten. Auch aus meiner letzten Beziehung, mit der ich nun in Scheidung lebte, nahm ich kaum etwas Positives mit.

Ich widmete mich eines Abends einem Videospiel, bei dem ich in die Fußstapfen eines Spediteurs und gleichzeitig die Rolle des Fernfahrers übernehmen musste und auf den Straßen Europas unterwegs war. Ich brachte Container mit Waren unterschiedlichster Art



von A nach B und nahm auf dem Rückweg noch einen Tieflader mit, auf dem ein riesiger gelber Schaufelbagger befestigt war, mit. Ein virtueller Schwertransport sozusagen. Damit hatte ich schon immer viel Spaß. Es gab auch virtuelle Fantasie-Welten, denen ich beigetreten war und als Magier versuchte, mich gegen das Böse aufzulehnen oder als Waldelf eine Gruppe unterschiedlicher Helden gegen den Kampf einer gegnerischen Fraktion aus der Distanz heraus unterstützte. Ebenso mag ich Spiele, bei denen es um die Beschaffung von Rohstoffen, der Produktion von Waren und Nahrungsmitteln und den damit verbundenen Handel auf extra angelegten Handelsrouten zu Lande und zu See ging. Am liebsten in der Zeit ab dem 14. Jahrhundert bis in das frühe 20. Jahrhundert. Dort gab es noch Vieles ohne das Zutun von Robotern. Besonders an solchen Tagen, in denen ich mich in fremden Welten verlor, raste die Zeit in der realen Welt nur so dahin. Was mich dann wieder etwas mies stimmte, da ich dadurch das Gefühl hatte, nichts vom Tag gehabt zu haben. Wieder so ein Teufelskreis. Auf der einen Seite liebt man das Zocken von Spielen, auf der anderen Seite bekommt man nichts vom eigentlichen Leben

mit, was manchmal auch ein Vorteil sein kann.

Ich wollte nur noch kurz auf mein Dating-Profil schauen, ob nicht vielleicht doch mal eine Nachricht für mich hinterlegt wurde. Die Ernüchterung kam schon wenige Sekunden später. Drei Rosen von drei Männern, keine Nachricht. Doch zu meiner Freude erblickte ich neue Kontaktvorschläge. Ein neuer Tag war angebrochen. Ich klickte mich durch die vorgegebene Auswahl und blieb abrupt bei einem Profil mit dem Mauszeiger stehen. Die auf dem Foto abgelichtete Frau hatte brünettes dauergewelltes Haar und lächelte äußerst sympathisch in die Kamera. Das war mal etwas anderes. Ich klickte mich auf ihr Profil und war entzückt. 33 Jahre alt, aus Hamburg, suchte einen Partner für eine Beziehung oder die große Liebe. Keine Abenteuer und lieber einen gemütlichen Abend als Halligalli auf der Reeperbahn. Ich las mir ihre weiteren Angaben durch, was sie mochte und was nicht, dass sie Raucherin war, genau so wie ich. Grüne Augen, perfekt. Aber anstatt ihr eine Nachricht zu schreiben, schaltete ich den Computer aus und legte mich auf das Sofa, was gleichzeitig als mein Bett herhalten durfte. Nebenbei lief der Fernseher, der mir eine Doku über den Zweiten Weltkrieg um die

Ohren donnerte. In einer Werbepause sah ich die eine oder andere Werbung für Partnerbörsen, auf denen Menschen ohne akademische Bildung abwertend ausgegrenzt wurden. Mit Niveau wurde das ganze betitelt, was dem Ganzen erst recht eine regelrechte Unglaublichkeit verlieh. Zumindest empfand ich es so und war damit einer von vielen tausenden Menschen auf der Welt, wie die Internetforen es bewiesen. Dann aber kam eine Werbung über die Früherkennung von Krebs. Und diese Werbung hatte es in sich. Nicht wegen der aufklärenden Worte, die mit eindeutigen Bildern untermalt wurden, was ohnehin schon eine sehr emotionale Wirkung auf mich hatte. Nein, es war ein einziger Satz in dieser Werbung, der mich dazu veranlasste, den Computer wieder einzuschalten und sofort eine Nachricht an Mila80 zu schreiben. Er lautete: Jeder Tag könnte dein Letzter sein.

## Kontakt & Social Media

### **Facebook und Instagram**

@tinodietrich.autor

### **Twitter**

TinoDietrich

### **Patreon**

patreon.com/tinodietrich

### **Autoren-Webseite**

tinodietrich.de

### **Newsletter**

tinodietrich.de/newsletter

TINO DIETRICHs

KURZ



GE

SCHRIE

BENES



8 spannende Kurzgeschichten mit traurigem  
Unterton aus dem Norden.

Als Taschenbuch und E-Book erhältlich.